

TRISTAN UND ISOLDE am Anhaltischen Theater in Dessau, Wiederaufnahme am 20. Mai 2007

Das im Zweiten Weltkrieg fast völlig zerstörte Dessauer Theater wurde gleich nach dem Krieg wieder aufgebaut, um die Ende des 18. Jahrhunderts begonnene Dessauer Theatertradition fortzusetzen, und 1949 mit der „Zauberflöte“ eröffnet. Das 1994 in „**ANHALTISCHES THEATER DESSAU**“ umbenannte Haus rangiert mit einer Bühnenbreite von 24 m, einer Tiefe von 20 m und einer Drehscheibe mit einem Durchmesser von 16 m immer noch unter den größten Bühnenhäusern Deutschlands und Europas. Seit 1991 ist **JOHANNES FELSENSTEIN** (Sohn des legendären Begründers und Leiters der Komischen Oper Berlin, Walter Felsenstein) Intendant und Chefregisseur des Musiktheaters und hat mit seinem Leitungsteam auch ein großes überregionales Interesse auf das Dessauer Mehrsparten-Theater gelenkt.

Die Wagner-Tradition des Theaters wurde 2006 mit „Tristan und Isolde“ in einer Inszenierung von Johannes Felsenstein, der Dramaturgie von **SUSANNE SCHULZ**, und in den Bühnenbildern und Kostümen von **STEFAN RIECKHOFF** fortgesetzt. Im Mai gab es nun eine Wiederaufnahme dieser weitestgehend gelungenen Produktion, die sich ganz aus dem Geist des Bayreuther Meistes entwickelt und uns in eine imaginäre Welt der Vergangenheit entführt, die gleichwohl den Inhalt des Stückes hochaktuell erscheinen lässt. Während das Orchester ähnlich wie in Erl auf der Hinterbühne sitzt, findet die Handlung, und um eine solche handelt es sich ja nach Wagners eigenen Angaben, auf einer schwenkbaren Drehbühne im Vordergrund statt, die weit in den Zuschauerraum hinein reicht. Im ersten Akt stellt sie einen schwankenden Schiffsboden dar, in dem sich ganz natürlich die personellen Konstellationen ergeben, die in diesem Akt so elementar für den Spannungsaufbau sind. Im Hintergrund sehen wir in die Weite der Irischen See. Im 2. Akt bekommt das Bühnenbild eine mythische Dimension durch eine Gruppe von Kultsteinen aus keltischer Vorzeit im grünen Wiesengrund. Sie untermauern sinnfällig die Zeitlosigkeit des Stoffes und bilden einen auch farblich beruhigenden Kontrast zu den Aktionen der Sänger. Auch hier erscheint die in mystischen Tönen erleuchtende Irische See im Hintergrund (Beleuchtung **HOLGER SCHULZE**), sozusagen wie ein optischer Spannungsrahmen Isoldes zwischen ihrer Heimat Irland und dem fremden Cornwall. Man sieht sogar ein ständig in Bewegung befindliches Segelschiff in der Ferne. Den 3. Akt beherrscht ganz dieser Ästhetik verhaftetes verfallenes Hünengrab, an dem Tristan verzweifelt auf das Kommen seiner Geliebten wartet. All diese Bilder strahlen eine gewisse Magie und Unendlichkeit aus, die dem Stück bestens ansteht und in großer Harmonie mit der immer wieder unergründlichen und so farbenreichen Musik steht. Unverständlich ist allerdings, dass Felsenstein die Protagonisten in oft äußerst gesangsunfreundlichen Posen singen lässt, was der Qualität der sängerischen Leistungen nicht immer förderlich ist.

Besonders damit zu kämpfen hatte **RICHARD DECKER** im 2. und 3. Akt, der sich aber immer wieder aus solchen Fehlhaltungen befreite und dann doch noch zu einem guten vokalen Vortrag gelangte. Allerdings klang sein Timbre an diesem Abend zu sehr abgedunkelt und oft unscharf. Die heldischen Komponenten der Rolle meisterte er jedoch mit Bravour. Die Bulgarin **IORDANKA DERILOVA**, seit 2003 Ensemblemitglied am Anhaltischen Theater, sang eine äußerst intensive Isolde. Sie gestaltete mit ihrem engagierten Spiel und ihrer jugendlichen Attraktivität die Rolle sehr emphatisch und authentisch und war die treibende Kraft an diesem Abend. Stimmlich war sie mit wunderschönen Tönen in der Mittellage und auch bei den meisten Höhen den Anforderungen gewachsen, kam aber bei den letzten Spitzentönen an ihre Grenzen. Dennoch, eine solche Isolde würde man gern öfters sehen und hören. Der Pole **MAREK WOJCIECHOWSKI** sang und spielte einen emotional tief betroffenen

König Marke mit einem runden vollen Bass, eine ebenfalls große Leistung. Die Brangäne von **ALEXANDRA PETERSAMER** ließ einen schönen Mezzo erklingen und agierte engagiert neben Isolde. Endlich stimmte hier einmal die Abgrenzung der beiden Persönlichkeiten voneinander. Petersamer sang die langen Bögen ihrer Rufe im 2. Akt klangvoll aus. Der junge **ULF PAULSEN** war ein stimmlich guter und kämpferischer Kurwenal mit noch entwicklungsfähigem heldenbaritonalem Potenzial. Die weiteren waren zufrieden stellend **KOSTADIN ARGUIROV** (Melot), **JÖRG BRÜCKNER** (Ein Hirt und ein junger Seemann), und **NICO WOUTERSE** (Ein Steuermann).

Der Anhaltische **GMD GOLO BERG** leitete die Aufführung mit einem Dirigat, das auf Transparenz ausgelegt war und Stimmungen detailliert ausformulierte. Die **ANHALTISCHE PHILHARMONIE DESSAU** folgte ihm dabei weitestgehend und entfaltete ein zu den subtilen Bildern bestens passendes Klangbild. Allerdings geriet seine doch relativ weit hinter den Sängern und durch die Bühnen-Seitenwände zusätzlich eingeengt liegende Positionierung dafür, dass zwar ein schöner Mischklang entstand, aber über signifikante Strecken nicht die Klangfülle zu hören war, die beim „Tristan“ erwartet wird und auch wünschenswert ist. Es kam bisweilen sogar zu dem seltenen Phänomen, dass die Sänger das Orchester zudeckten. Vielleicht hätte ein etwas beherzteres Dirigat hier einen besseren musikalischen Gesamteindruck schaffen können. Besonders profilieren konnte sich mit einem auch optisch hervorgehobenen Englischhorn-Solo die junge Solistin **ALMUT MESCENDÖRFER**, die damit einen besonders bewegenden Moment des Abends schuf.

Insgesamt kann das Anhaltische Theater auf diesen „Tristan“ stolz sein. Die Wagner-Gemeinde, und nicht nur diese, darf auf die kommende Neuinszenierung des „Parsifal“ Ende April 2008 gespannt sein.

Klaus Billand, Der Neue Merker, Wien (www.der-neue-merker.at)